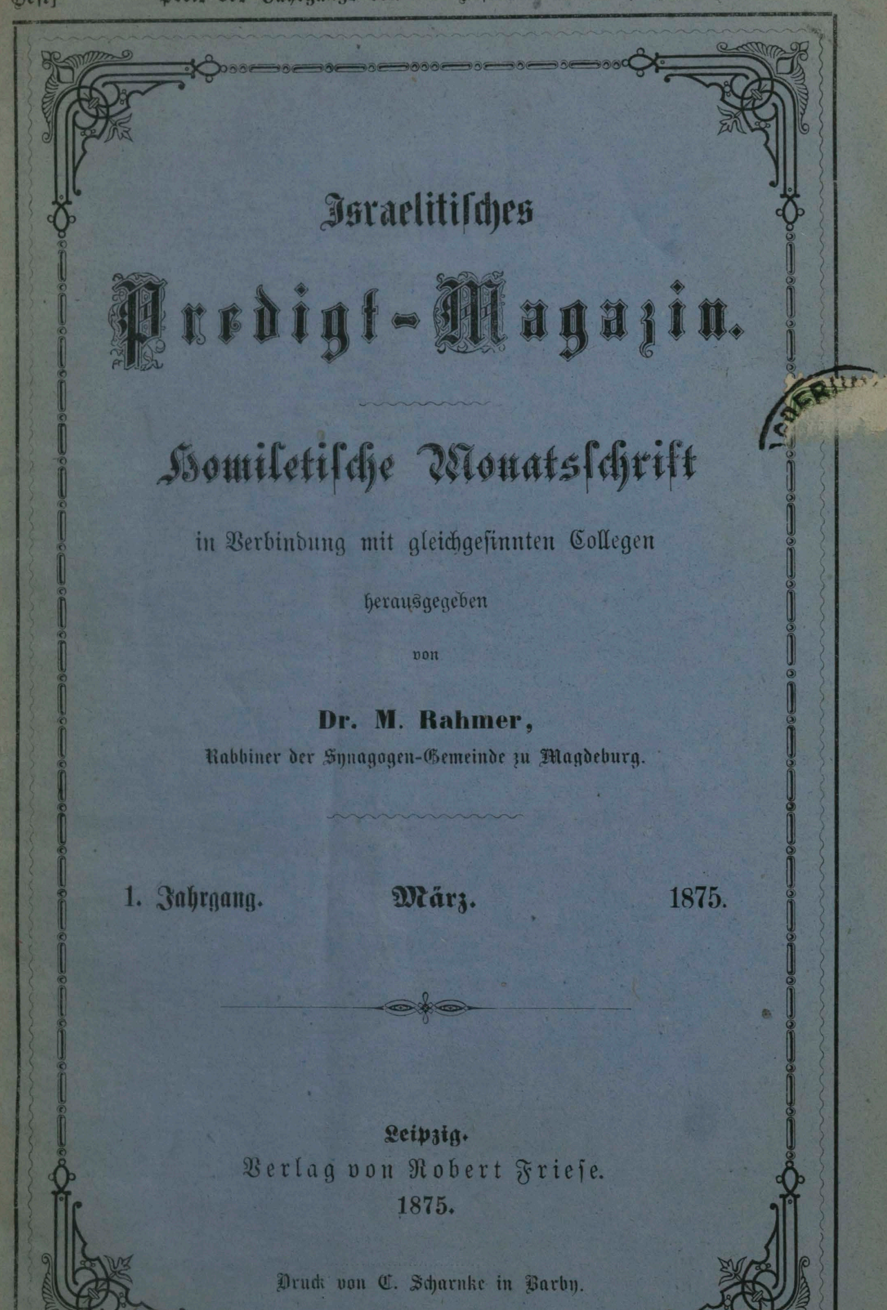
Heft] Preis des Jahrgangs von 12 Heften 6 Mark. (4 fl.) [6.



Israelitisches

Predigt-Magazin.

Homiletische Monatsschrift

in Verbindung mit gleichgesinnten Collegen

herausgegeben

von

Dr. M. Rahmer,

Rabbiner der Synagogen-Gemeinde zu Magdeburg.

1. Jahrgang. März. 1875.

Leipzig.
Verlag von Robert Friese.
1875.

Druck von C. Scharnke in Barby.

Man abonnirt bei den Postanstalten halbjährlich mit 3 Mark 50 Pf.

I.*)

Die israelitische Familie.

Predigt am Sabbath Sch'moth.

Vom Bezirksrabbiner Dr. M. Silberstein in Mühringen.

Das erste jener fünf Bücher, in denen der ehrfurchtgebietende Gottesgedanke Form und Gestalt gewonnen, haben wir am jüngsten Sabbath beendigt. Welch' reiche Fülle heiligen Stoffes für fromme Betrachtungen hat es uns doch dargeboten! Mit welcher Andacht haben wir gelauschet auf die Offenbarungen des göttlichen Geistes, die in unscheinbarem Hirtenzelte unsern Vätern sind geworden! Ein einfaches, meist friedliches Stillleben war es freilich nur, das das erste Buch der Gottesschrift vor uns entrollte, einfache, anspruchslose Zustände, die uns hier in diesem Buche entgegentraten. Nicht ein Volk, nein ein Einzelner ist es, der Gottes heilige Stimme vernehmen, seinen Mahnungen lauschen, seine Verheißungen empfangen durfte. Er sollte sie treu bewahren und im Kreise seiner Familie fortpflanzen, bis der Familienkreis sich zum Volke erweitert haben werde. So, meine Freunde, ist denn das ganze erste Buch der heiligen Schrift die Geschichte einer Familie, die mit hohen und heiligen Aufgaben ist in die Welt gesandt, zu Großem ist berufen und auserwählet worden.

Das zweite Buch, m. A., mit dessen Vorlesung wir heute hier begonnen, stellet das Leben Israels als Volk uns dar, aber nicht unvermittelt tritt uns das israelitische Volk hier entgegen; nein, wir gewahren auch hier noch, gleich im Eingange der heutigen Sidrah, die feinen, aber leicht erkennbaren Fäden, an denen die

---

*) Wir müssen des herannahenden Erlösungsmonats wegen die beabsichtigte Reihenfolge der Predigten nach den Wochenabschnitten unterbrechen resp. aufgeben, und wenden uns mit Rücksicht auf die nächsten Feste, dem Wunsche vieler Collegen entsprechend, mit diesem Hefte dem zweiten Buche Mose's, besonders den Höhepunkten desselben, Auszug aus Egypten und Offenbarung am Sinai, zu. (Red.)

Familie mit dem Volke zusammenhängt. Denn also heißt der erste Vers des zweiten Buches: ואלה שמות בני ישראל הבאים מצרימה את יעקב איש וביתו באו „Und dies sind die Namen der Kinder Israels, die nach Mizraim kamen mit Jakob, Jeder mit seiner Familie kamen sie.“ Schon das Wörtlein „und“ knüpft, nach einer von den jüdischen Alten aufgestellten Deutungsregel,[1]) die Geschichte des israelitischen Volkes, der das uns heute vorliegende Buch gewidmet ist, an das vorhergehende, von uns als eine Familiengeschichte angesehene und bezeichnete Buch an, und darin schon, m. Fr., liegt die hohe Bedeutung, die der Familie in Israel zuerkannt ist, unverkennbar ausgesprochen.

Und liegt diese nicht auch in dem Umstande angedeutet, daß hier in dem Eingangsworte zur Geschichte des israel. Volks vor Allem der Familie gedacht wird, als der Grundlage, auf der das israel. Volk sich aufgebauet hat?[2]) Ja, m. A., jene zwölf Familienhäupter mit ihrem Ahn Jakob an der Spitze, sie erscheinen gleichsam als die gewaltigen Pfeiler, die den Bau des israel. Volks stützen und tragen; sie erscheinen aber darum auch als eine ewige und eindringliche Mahnung, daß nur auf dem Boden der Familie das israel. Volksleben sich sicher aufgebaut hat; auf diesem Boden ruhend, bot das israel. Volk jedem Sturme, jedem Feinde Trotz.

Meine andächtigen Zuhörer! In dieser Gestaltung des israel. Volkes, die es auszeichnet vor allen Völkern des Alterthums, erkenne ich eine Aufforderung zu Euch, über die Bedeutung und den Werth der israel. Familie zu sprechen, und zwar

1. über die Stellung, die die Familie innerhalb des jüd. Volkslebens eingenommen hat, und
2. über die Bedeutung des Familienlebens, insbesondere des israelitischen, an sich.

Es wird diese Betrachtung unter dem Beistande Gottes einerseits die tiefe Weisheit, die in der Führung unseres Volkes sich kundgibt, uns vor Augen stellen, andererseits aber auch die Liebe zum Familienleben in uns neu beleben und kräftigen! Amen.

I.

Das jüdische Volksleben, das aus der Familie erstand, ist sich zu allen Zeiten seines Ursprungs klar bewußt gewesen; es hat in seinen Institutionen und gesetzlichen Einrichtungen der Familie den

---

1) וי״ו מוסיף על הראשונים
2) את יעקב איש וביתו

Tribut der Anerkennung freiwillig dargebracht, den es ihr schuldete. Für alle Institutionen, die das israel. Volk geschaffen, bildete denn auch die Familie stets den Mittel- und Ausgangspunkt. Wenn sich Israel auf seinem Zuge durch die Wüste um das Stiftszelt lagerte, dann war der Lagerordnung die Eintheilung des Volkes in Stämme und Familien zu Grunde gelegt.[3]) Denn weislich hütete man sich, die Bande zu lösen, die die Glieder des Volkes an ihre Familien knüpften.

Wenn ein Krieg begonnen und das ganze Volk zum Heereszuge aufgefordert wurde, dann ward Jenen vor Allen das Recht eingeräumt, vom Kriege sich zurückzuziehen, die ein neues Familienleben sich begründet, einen Ehebund geschlossen hatten.[4])

Und wie in seinen staatlichen, also prägt sich auch in seinen religiösen Bestimmungen, Anordnungen und Festsetzungen der Gedanke vorzugsweise aus, daß das jüdische Volksleben die Familie als ihre Stütze und unverrückbare Grundlage erkannte und würdigte.

Die erste gottesdienstliche Feier, die Israel kurz vor seinem glorreichen Auszuge aus Egyptens Sclavenlande auf Gottes heiligen Befehl begehen sollte, wohin ward sie verleget? In des Hauses Räume, in den Kreis der Familie: hier sollte der Familienvater gleichsam als der geweihte Priester, das Haus als der Tempel und die Pforte, die durch das Blut des Opferlammes geweihet ward, als der heilige Altar erscheinen.[5])

Ja, m. Fr., welche Weihe und Heiligkeit die Religion des Judenthums über das Familienleben ausgebreitet, wie sie es in seiner Reinheit zu bewahren, vor jeder unzarten Berührung es zu beschützen und zu behüten getrachtet, das wird auf jedem Blatte der heiligen Schrift uns klar bezeuget. Wie hoch stellte sie die Familienhäupter, Vater und Mutter! Wie hat sie das Gefühl der Elternliebe, das freilich schon die Natur in uns geleget, sorgsam in uns geheget und gepfleget und das Gefühl der Ehrfurcht vor Vater und Mutter, die sichtbaren Stellvertreter Gottes, in uns gewecket und genähret![6]) Hat doch dieses Verhältniß insbesondere seine Weihe und Heiligung dadurch empfangen, daß es selbst auf unsere Beziehung zu unserem Gotte ist übertragen worden: Gott — der Vater, wir — die Kinder![7])

---

3) 4. B. M. 2, 2.
4) 5. B. M. 20, 1—10.
5) 2. B. M. 12, 3—11.
6) 5. B. M. 6.
7) Hosea 2, 21 u. 22.

Und die Propheten? Steht in ihren Augen doch das Familienleben so hoch, daß sie ihm zumeist ihre farbenreichsten Bilder entnehmen, wenn sie die heiligen Beziehungen zur Darstellung bringen wollen, die Israel an seinen Gott, die Gemeinde Jakobs an ihren erhabenen Schutzherrn knüpfen. Wie der Jüngling der holden Jungfrau die Hand zum ewigen Bunde reichet und Beide ihre Lebensloose unauflöslich an einander knüpfen, also verlobet sich Gott seinem Volke Israel für die Ewigkeit in Recht und Gerechtigkeit, in Liebe und Erbarmen. — „Kann, also spricht der Prophet,[8]) die Mutter ihres Säuglings je vergessen, daß sie sich nicht erbarme ihrer Leibesfrucht? Doch selbst, wenn sie sein vergäße — ich vergäße dein nicht."

Und die Dichter des israelitischen Alterthums? Haben diese ihrer Leier kein Lied zum Lobe des Familienlebens zu entlocken gewußt? Danken wir diesen keine Herz und Geist erquickenden und erhebenden Darstellungen des Familienlebens? Doch, m. Fr., wenn ich Euch nur an jenes unübertroffene, weil unübertreffliche Lied vom „braven Weibe" (אשת חיל) mahnte, das so entzückend herrlich der treuen Gattin anspruchloses Wirken und Schaffen im Kreise der Ihrigen zur lebendigen Anschauung bringt, dann, wahrlich, hätte ich auch hierdurch schon die tiefe Verehrung Euch dargethan, von welcher die Dichter in Israel für das Familienleben erfüllet und durchdrungen waren. Und doch, ich würde ein Wesentliches unterlassen, wollte ich nicht an jenen wunderherrlichen Psalm des König-Sängers Euch erinnern, der also sein Lied zum Preise eines schönen Familienlebens erklingen läßt: „Heil Jedem, der den Ewigen fürchtet, der da wandelt in seinen Wegen! Deiner Hände Arbeit issest du; Heil dir und Wohl dir! Dein W e i b ist wie die Rebe blühend im Innersten deines Hauses; deine K i n d e r sind wie Schößlinge des Oelbaumes rings um deinen Tisch. Siehe, also wird der Mann gesegnet, der den Ewigen fürchtet! Es segnet dich der Ewige von Zion aus; du schauest das Glück Jerusalems alle Tage deines Lebens und schauest Kinder von deinen Kindern. Friede über Israel!"[9])

Und schauen wir auf den Talmud. Ist er von der Hochachtung gegen das Familienleben minder durchdrungen? Leget er die Heilighaltung der Familie uns minder warm ans Herz? Wahrlich, m. Fr., ich käme in nicht geringe Verlegenheit, wollte ich A l l e s

8) Jes. 49, 15.
9) Psalm 128.

Euch vor Augen stellen, was die alten jüdischen Lehrer zum Ruhme und Preise der jüdischen Familie verkündet, die Lehren und Mahnungen, die sie uns um ihretwillen empfohlen, ans Herz geleget haben. Wo fände ich auch Anfang, wo Ende? Darum lasset mich nur das *eine* Wort Euch nennen, das den hohen Werth, den die jüdischen Alten dem Familienleben beigelegt haben, unwiderleglich bekundet: „Der", sagen sie, „übet wahrhaft Frömmigkeit, Recht und Gerechtigkeit zu aller Zeit, der Weib und Kind redlich nähre." [10])

Richten wir endlich unseren Blick auf das geschichtliche Leben unseres Volkes, auf die Zeit seiner staatlichen Selbstständigkeit. Welche Zeit preiset es als seine glücklichste? Etwa die, in der es Macht und Ansehn nach Außen gewann, in der seines Landes Grenzen sich erweiterten, seiner Bewohner Zahl sich ansehnlich gemehrt hat, in der des Landes Schätze sich gehäufet und seine Stimme im Rathe der Völker mit Achtung ist vernommen worden? Nein, m. A., als die glücklichste Zeit preiset die Geschichte unseres Volkes diejenige, in der „ein Jeglicher saß unter seinem Weinstocke und seinem Feigenbaume", in der ein Jeglicher des süßen Glückes eines friedvollen Familienlebens sich erfreuen durfte.

Es hat, m. Fr., unser Volk seine politische Selbstständigkeit eingebüßet. Nach Gottes heiligem Rathschlusse ist es vertrieben worden unter die Völker und hat sich gemischet unter die Nationen alle, die auf dem Erdenrunde wohnen. Und doch — *Eines* hat es neben seiner unverbrüchlichen Treue gegen seinen uralten Glauben mitgenommen aus seiner alten Heimath und sich treu bewahret unter allem Mißgeschicke, unter allen Leiden: das ist der *Familiensinn*, der es schmückte und der von seinem heiligen Gesetze ihm ist anerzogen worden. Dieser Familiensinn, a. Z., war, neben der Treue gegen die Religion Israels, sein treuester Freund, der es tröstete und aufrichtete, ja der ihm reichen Ersatz verschaffte, wenn die feindliche Außenwelt es mit kaltem Blute von sich stieß und jegliche Gemeinschaft mit ihm ängstlich mied. Doch dies führet uns zum Zweiten.

II.

Denn, m. Fr., wir wollten ja nicht minder auch die Bedeutung der Familie für uns selbst zum Gegenstande eingehender Besprechung erheben. — Freilich, m. A., was wäre unserer Väter Loos gewesen, wenn sie sich nicht mit allen Fasern ihrer Herzen der Familie an=

10) 1. Kg. 10, 25.

geschlossen hätten! Ausgeschlossen von allem Verkehr mit ihren andersgläubigen Brüdern, gehaßt, verfolgt, beschimpft, geschmäht, war ja die Familie der einzige Zufluchtsort, in dem sie sich sicher und geborgen fühlen durften. Hier vergaßen sie die bitteren Kränkungen, die man ihnen draußen zufügte, die schmachvollen Zurücksetzungen, die sie draußen, ach! so tief und schmerzlich verwundeten; hier urtheilten sie kälter und ruhiger über Feindseligkeiten, mit denen man ihnen das Leben vergällte und verbitterte. Denn hier, an der Brust der zärtlich geliebten Gattin, in der Mitte einer blühenden Kinderschaar fühlten sie sich ja reich entschädigt für alle Entbehrungen, die sie sich draußen auferlegen, für alle Kränkungen, die sie draußen widerstandslos ertragen mußten. Denn Gattin und Kinder fragten nicht nach den Ehren, die ihm draußen bezeuget wurden und bestimmten das Maaß ihrer Liebe nicht nach der Stellung, die sie im Leben einnahmen. Sie öffneten ihnen ihr Herz, sie trösteten sie so inniglich, sie zeigten so unverholen ihre Liebe, ihre Achtung, und sie, unsere Väter, fühlten sich durch den reichen Schatz von Liebe und Treue, der hier im Schooße der Familie für sie verborgen war, so beglückt, daß sie selbst mit ihren Peinigern nicht tauschen mochten, so stolz und übermüthig diese auch auf sie herabgeschauet und ihre Verachtung ihnen bezeuget haben mögen.

Aber, m. Fr., bedarf es denn des Hintergrundes einer unglücklichen Lebensstellung außerhalb des Kreises der Familie, um den Segen, einer Familie anzugehören, uns tief und innig empfinden zu lassen? Breitet nicht die Familie segnend, schützend und schirmend ihre Fittige über Alle aus, die von ihrem Zauberstabe berührt werden?

Seht, m. Fr., ein schönes, inniges Familienleben beglücket vor Allem. Ja, meine Brüder und Schwestern, die ein freundliches Geschick in einen anmuthigen Familienkreis gestellet hat, Eure leuchtenden Züge sprechen es unverhohlen aus, Ihr zweifelt hieran nicht. Ihr wisset es, daß Liebe allein das Leben verschönert, es schmücket und zieret, das Leben des Lebens werth erst machet. Wo aber empfängt dieser edle Trieb, von Gott selbst in unser Herz gepflanzet, die reichste Nahrung? Im Hause, im Kreise der Familie. Hier festigt die Liebe die heiligen Bande, die Vater und Mutter an Sohn und Tochter, die die Gatten aneinander unauflöslich knüpfen. Könnet Ihr Euch Schöneres, Lieblicheres denken, als wenn alle Herzen im Familienkreise in Liebe für einander schlagen, als wenn Eines auf des Andern Antlitz lieset: Wie lieb' ich Dich! — als wenn Eines das Andere in Beweisen des Wohlwollens und der Zärtlichkeit zu überbieten trachtet. Da weiß Jegliches sich sicher in dem

beglückenden Bewußtsein, daß es in dem Anderen einen treuen Freund, eine Stütze und einen Halt besitzet, dem es stets vertrauen darf.

Und nicht durch die Liebe nur, nein, auch durch den heiligen Frieden, der über einem schönen Familienleben waltet, beglücket uns dasselbe. Wer kann, wenn das Herz in stetem Aufruhr sich befindet, wenn von Neid und Mißgunst, von Rachsucht und Ehrgeiz, des Menschen bösen Geistern, das Herz heimgesuchet wird, sich glücklich fühlen! Hier im Hause, im Kreise der Deinen, wo Keiner dem Anderen Uebles gönnet, wo in Freundlichkeit und Wohlwollen die Herzen für einander schlagen, da wird der heilige Gleichklang der Seele nicht gestört, und die Seiten des menschlichen Herzens klingen von keinem Mißton wieder: da herrschet heiliger, beglückender Friede.

Das Familienleben aber beglücket nicht allein, sondern es wirket auch veredelnd und versittlichend auf die Glieder des häuslichen Kreises. Denn, m. A., ist unser Herz hier der Liebe geöffnet worden, dann bleibet sie nicht eingeschränkt auf des Hauses nächsten Kreis, nein, sie dehnet ihren Einfluß weiter aus — auf Alle, die in ihre Nähe treten. Das Herz, einmal mild und weich geworden, kann sich nicht sogleich wieder verhärten und verschließen. Du schauest mit Innigkeit und Zärtlichkeit auf Dein anmuthiges Kind, das, hülflos, seine Händlein ausstreckt nach Deinen Vaterarmen. Wie könntest Du Dich da lieblos abwenden von jenem armen, verlassenen Kinde, dem keine Vaterarme liebend sich entgegenstrecken, dessen arme Mutter um Deinen Schutz, um Dein Erbarmen fleht! Hochbeglückt schauest Du auf Dein geliebtes Weib, die Dein Leben mit neuen Reizen schmückt. Wie drängt es Dich, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, bevor sie ihn noch ausgesprochen, duftende Blumen auf ihren Lebensweg zu streuen! Wie? Könntest Du jener Armen Deine Hilfe versagen, die den Gatten schon früh verloren und nun Niemanden hat, der ihr Schutz und Schirm verleiht, der für ihres Leibes Nothdurft sorgt?

Willst Du, mein Freund, den bedeutsamen Einfluß eines schönen, innigen Familienlebens kennen und würdigen lernen? Sieh den Keim, der tief verborgen drunten schlummert in der Erde dunklem Schooß. Da grüßet ihn der Sonne erwärmender Strahl und wecket ihn zu neuem, schönem Sein. Was ungekannt in der Erde ruhte, tritt, vom Strahl der Sonne wach geküßt, hervor ans Tageslicht, entfaltet sich zur lieblichen Blume, zur labenden Frucht, die durch ihren Farbenschmelz, durch ihren Wohlgeruch den Menschen erfreut, und durch ihren Wohlgeschmack ihn erquicket und labt.

Also die Familie. In unserem Herzen ruhen Triebe, die die

Natur, wohlthätig, in uns gesenket hat. Aber sie würden zumeist unentwickelt bleiben, wenn nicht in dem Familienkreise sie zum Leben erwecket würden und zu edler Wirksamkeit. In unserer Kindesbrust zunächst werden die still schlummernden, edlen Triebe wachgerufen: die Liebe zu denen, die das Leben uns gegeben und die sich dann ausdehnet auf Geschwister und Freunde, bis sie, wohlgeleitet, alle Menschen umschließet; die Ehrfurcht vor den Eltern, die auf diese nicht eingeschränket bleibet, sondern zur Ehrerbietung sich gestaltet gegen Alle, die durch Alter, Lebenserfahrung, Weisheit auf Auszeichnung Anspruch machen dürfen.

Ein inniges, schönes Familienleben wirket auch dadurch veredelnd auf des Hauses Genossen, daß es ihren Blick empor zum Himmel richtet, zu dem, der unser Aller Vater ist.

Wo die Familie vom Hauche heiliger Liebe durchwehet ist, da werden sich die Herzen, so sie ihre Natürlichkeit sich bewahret haben, dankbar Dem zuwenden, den sie als den Urheber alles Guten lieben und verehren müssen; da werdet Ihr sehen, wie Vater und Mutter des Kindes Blick zum Himmel emporrichten und es zu Dem emporschauen und beten lehren, der unser Aller liebender Vater ist.

Ja, m. Fr., im Hause, in der Familie entspringet der Frömmigkeit heiliger Quell, da empfängt der fromme Sinn stets neue Nahrung, neue Anregung. Das, m. A., hat denn auch die Religion des Judenthums klar erkannt und genugsam gewürdigt, mehr denn jede andere. Wie hat sie darum auch das Haus zu einem heiligen Tempel gestaltet, erhoben und geweihet, nicht nur damals, als sie die erste Feier in Egypten in des Hauses Räume verleget hat, nein, auch jetzt, auch heute noch, da sie mit sinnreichen Symbolen und Erinnerungsdenkmalen es geschmücket und gezieret hat.

Gleich beim Eintritte in das Haus mahnet die Mesusa an die hehre Bestimmung des Hauses, daß es ein Tempel des Herrn, ein Gotteshaus sein soll, und sinnvoll spricht es das „Schaddai" aus, wer in dem Hause thronen will, der allmächtige Weltenlenker, der himmlische Vater. Hier im Hause kehret der Sabbath ein wie eine mit allem Liebreize geschmückte Braut und heiligt und weihet Dein Haus und verkläret Deinen Familienkreis. Mit frommem Segensspruche begrüßt der Vater die liebliche Sabbathbraut, und Söhne und Töchter drängen sich um Vater und Mutter, um bei ihrem glückverheißenden Eintritte den elterlichen Segen zu empfangen.

Und mit welcher Liebe und Sehnsucht werden hier die Feste des Herrn empfangen, das heilige Peßach, das alle Glieder der

Familie zu einem so sinnigen und innigen Familiengottesdienste vereinigt, das anmuthige Schabuoth, das heitere Suckoth!

Heil uns, a. Z., daß der religiöse Hauch noch immer Israels Familien durchweht, daß Innigkeit und Wärme in ihnen ist treu bewahret worden. O, lasset sie uns erhalten und befestigen, lasset uns unermüdlich schöpfen aus dem Quell der Freude und der Frömmigkeit, aus dem Borne des Heils, der sich vom Hause aus ergießt! Amen.

II.

Die vier Becher.

Peßachpredigt

von Rabbiner Dr. Adolph Lewin in Koschmin.

In Andacht Versammelte! Der Vergangenheit Erinnerung stets unverkümmert wahren im wechselnden Kreislauf der Zeiten, das ist eine hehre, aber auch eine schwere Aufgabe. Denn nur so lange ist dieses Wahren ein Erhalten, als wir uns bewußt bleiben der Ursachen und des Zweckes der Erinnerung. Dagegen wird nutzlos, matt und todt, eine Last und Bürde nur das Gedenken, so die Form allein geblieben und der Geist entflohen ist! Das wahre Erhalten aber, meine Theuren, wird noch erschwert dadurch, daß wohl die Ursache ewig unverändert dieselbe bleibt, daß aber der Zweck und Eindruck, die Wirkung des Gedankens stetig wandeln und wechseln muß, je nach den Verhältnissen der Zeit, je nach der Strömung der herrschenden Gedankenrichtung, je nach den Bestrebungen, die sich Bahn zu brechen suchen oder sich dieselbe schon errungen haben. Da muß die Vergangenheit mit ihren Lehren herantreten, sichtend und sondernd, muß sie scheiden die Spreu vom Weizen, das Gesunde und Edle vom Unedlen und Gemeinen. Da muß der Vergangenheit Gedenken uns der Wegweiser werden in des Lebens Wirrnissen! Ewig nur daher, meine Andächtigen, wird von dem denkenden Menschen wiederholt des Psalmisten Frage: (Psalm 116, 12) מה אשיב לה׳ כל תגמולוהי עלי „Wie kann ich vergelten dem Herrn all' seine Wohlthaten an mir?" In welcher Weise, mit welcher Absicht, zu welchem Zwecke soll immer wieder ich gedenken und dem Ewigen danken ich die Fülle seiner Gnaden? Sehet, meine Theuren, in hartem Drucke schüttelten die Ahnen ab von sich die alpenschwere Last, da in Gedanken, Formen, Bildern sie sich veranschaulichten des Ewigen rettende, helfende Macht. In der Knechtschaft Finsterniß

leuchtete ihnen der Hoffnung helles Licht in der Erinnerung, daß Israel einst in der Knechtung durch Gottes Hand „Licht ward in allen seinen Wohnungen.“ Anders, meine Theuren, wir! Geschwunden ist der Druck, uns umfächelt der Freiheit belebender Odem. Was soll uns nützen der Rückblick, was das Verharren in den alten Formen? Die alte Antwort, meine Andächtigen, sie ist reich und weit genug, um auch uns Befriedigung zu spenden: (Ps. 116, 13) כוס ישועות אשא ובשם ה׳ אקרא „Indem wir erheben den Becher der Hülfe, indem wir den Becher, der Trost und Belehrung gespendet so vielen Geschlechtern, füllen mit der Erinnerung Labetrank, rufen auch wir an den Namen des Ewigen!“ Da durchströmet uns der Feuertrank und wirket ein auf unser Einzel- und auf unser Gemeindeleben, da läutert er unser Denken und weihet unsern Sinn, stärket und festigt unsere Gotteserkenntniß und unser Gottvertrauen! In diesem Sinne, meine Andächtigen, weihen wir wiederum der Erinnerung das Fest der ungesäuerten Brode, indem wir zu erkennen streben, welche Mahnung es richtet an die in der Freiheit Lebenden, wie es noch heut und immerdar uns auffordert, unsere Feste zu feiern: זכר ליציאת מצרים als Andenken an den Auszug aus Egypten! Amen.

I.

כוס ישועות אשא „Den Becher des Heils erhebe ich!“ — In Andacht Versammelte! In eigengearteter Familienfeier haben wir am gestrigen Abende eingeleitet das Fest des Auszuges — haben mit seltsamen Formen und Gebräuchen wir in unsere Erinnerung gerufen die Erlebnisse der Ahnen. Auch unser Texteswort haben wir sinnbildlich uns veranschaulicht, indem wir vier Becher Weines füllten einem Jeden an unserer Tafelrunde. Vierfach haben wir erhoben den Becher des Heils und dabei angerufen den Namen des Ewigen. Welche Gedanken bergen sich uns in diesem Thun? מניין לארבע כוסות „Woher entstammt der uralte Gebrauch der vier Becher?“ so fragen schon unsere palästinensischen Lehrer. Jeder Becher verkörpert ihnen einen Schriftvers und seine Weisung, und daher antworten sie in mannigfachen Wendungen, daß die verschiedenen Stufen und Abschnitte der Erlösung Israels, sowie die Geschicke der Folgezeit darin umschrieben sind. Alle vereinen sie sich in dem Ausspruche: וכנגדן עתיד הק״בה להשקות את ישראל ארבע כוסות של תנחומים „Ihnen entsprechend wird Gott einst Israel reichen vier Becher des Trostes!“ (Peßachim jerusch. X. 1.)

Allein nicht ohne eigenes Hinzuthun fällt dem Irdischen in den Schooß die Gnadenspende des Ewigen! Jeder Lohn erfordert

ein vorangehendes Streben, eine *That*, und so werden auch in einem andern Lehrsatze *vier* Seiten im Verhalten Israels bezeichnet, durch welche es sich werth erwiesen hat der Befreiung. Diese vier Seiten sollen auch in unserem Wesen sich ausprägen, so wir nachstreben dem vierfachen Trostesbecher aus dem Schatze der göttlichen Gnade!

Als *erstes* Verdienst wird hervorgehoben: Israel ward aus Egypten befreit שלא שנו את שמם „weil sie ihren *Namen* nicht gewechselt!“ Meine Andächtigen! es hieße die Weisen mißverstehen, wollten wir in sklavischer Buchstabentreue annehmen, daß sie hiermit nichts Anderes gemeint haben, als daß Israel ängstlich darauf bedacht war, daß sein Name derselbe bliebe, daß dieser Name in seiner ureigenthümlichen Form ausgesprochen werde. Denn abgesehen davon, daß die heranwachsende Volksmenge noch keinen eigenen Volksnamen besaß, sehen wir in der Geschichte wechseln die Namen, Israel und Jakob, Juda und Volk des Ewigen; und wenn sie's gethan, welch' Verdienst, welcher Vorzug kann *damit* erworben und begründet werden? Anders aber, m. Th., schon erscheinet es, wenn wir hinzeigen auf die Gefahr der Verlockung, die gleicherweise harter Druck sowohl wie volle Freiheit in sich bergen.

Angenehmer und vortheilhafter ist's da, zu den Bedrückern, denn zu den Bedrückten zu gehören, wie es auf der andern Seite passend und ehrenvoll erscheint, alles Sondernde zu beseitigen, um allein Mensch, allein Staatsbürger zu sein! Israel aber hat seinen Namen, seines Stammes Gliederung bewahrt in Zeiten, da dieser Name gleichbedeutend war mit Noth und Elend, Druck und Schmach, da treues Festhalten ward vergolten mit Haß und Tod, indeß dem feigen Abfall reiche Ehrenkronen winkten — und wir sollten verläugnen diesen Namen aus unverständigem Großmuthskitzel, oder um uns zu erwehren des leisen Unbehagens, welches noch heutzutage hie und da Ungebildete und Halbgebildete durch ein vornehm seinsollendes Gebahren uns erregen?

Jedoch auch dieses treue Festhalten an der Gesammtheit, das Treubleiben bei der kämpfenden Schaar, der wir zugetheilet worden, füllet noch nicht ganz jenes Verdienst aus; vielmehr ist diese Pflichttreue nur ein Zeichen des Treubleibens Israels! Dieses aber finden wir wieder in dem Schriftworte, welches nach unsern Weisen des *ersten* Bechers Bedeutung kündet: (Ps. 16, 65) ה׳ מנת חלקי וכוסי אתה תומיך גורלי „Du Ewiger, mein Freudenmahl, mein *Kelch*, Du hast mich geleitet in meines Berufes Wahl!“ Dieses Wort, m. Th., gilt nicht nur dem Einzelwesen, auch die Gesammtheit Israels spricht

in demüthigem Stolze vor seinem Gott es aus — es ist Israel geblieben zu allen Zeiten, in allen Verhältnissen. „Es hat gekämpfet mit geistigen und irdischen Wesen und Mächten und ist Sieger geblieben!“ In dem Hochgefühle, den Kampf gegen irdischen Trieb und irdische Lust, den Kampf gegen geistigen Hochmuth und geistige Verdumpfung siegreich durchgeführt zu haben, sowie in dem Vorsatze, solchem Ringen treu zu bleiben, spricht sich in voller Wahrheit aus, daß unsere Ahnen, daß wir „Israel“ geblieben sind, daß wir werth uns gezeigt des Namens Israel. Deshalb, meine Andächtigen, erheben wir auch den ersten Becher mit dem Dankesspruche אשר בחר בנו מכל העמים „gegen den, der uns erwählt vor allen Völkern.“ Wir lobsingen dem Herrn, der uns die Aufgabe zuertheilet, zu wahren den Namen Israel, uns als seine Kämpfer zu erweisen, wie in den Zeiten der Finsterniß, so auch jetzt unter den milden Strahlen geistigen Lichtes — fest zu stehen auf demselben Boden, wie in den Tagen natürlicher Einfachheit, so auch, da verfeinerte Sinneslust veredelt und verdirbt Trieb und Neigungen. Wir danken ihm solch' hohe Aufgabe und geloben bei des Bechers Erheben ובשם ה' אקרא, daß wir würdig bleiben wollen, den göttlichen Namen anzurufen, indem wir alle Zeit bleiben Israel, die Wahrer der Sitte, Tugend und Gotteserkenntniß!

II.

Als zweite Ursache der Befreiung, meine Andächtigen, wird das fernere Verdienst Israels angegeben: שלא שנו את לשונם „daß sie ihre Sprache nicht gewandelt haben.“ Sollte Israel wirklich Hunderte von Jahren in Egypten gelebet haben, ohne des Landes Sprache zu erlernen und zu sprechen? und sollte in Wahrheit darin ein religiöses Verdienst liegen? Wohl, meine Theuren, war und bleibt es Israels Pflicht, die Kenntniß der heiligen Sprache in seiner Mitte zu erhalten und zu erweitern, aber nicht als Sprache des Lebens und des Umganges, sondern des Gebetes und um der Ahnen Lehren zu verstehen und zu erforschen. Allein damit ist die ganze Bedeutung des „sie haben ihre Sprache nicht gewandelt“ nicht erschöpft. Diese geht uns erst auf durch den Sinnspruch, den unsere Weisen dem zweiten Becher weihen: (Psalm 23, 5) דשנת בשמן ראשי כוסי רויה „Du salbtest mit Oel mein Haupt und schenktest mir vollen Becher ein!“ Es fluthet empor und strömet einher des Oeles himmlische Labung, so wahr wir erheben den Becher des Heils, so ernst wir gedenken und treulich nachstreben der Weise der Ahnen. Oel ist des Friedens Bild. Es ist des Priesters weihende Salbung, die allen Menschen ertheilt wird, die Allen zuruft:

בכל עת יהיו בגדיך לבנים ושמן על ראשך אל יחסר (Kohel. 9, 8) „Aller Zeit sei weiß dein Kleid und Oel ermangle deinem Haupte nicht.“ Alle Zeit sei unschuldvoll dein Sinnen und dein Trachten, und nie wird Frieden fehlen dir. Der Oelzweig des Friedens aber wird auch jetzt noch nur durch jenes Verdienst erlangt, das Israel in Egypten sich erworben שלא שנו את לשונם „daß ihre Zunge nicht gewandelt.“ Nicht darf die Zunge schmiegsam und biegsam ein Werkzeug werden der List, nicht tausendfältig gekrümmt sie heucheln und lügen. Nur eine Zunge darf der Mensch besitzen, nicht doppelzüngig — אחת בפה ואחת בלב. — nur so reden, daß Denken und Sprechen eines ist, aber auch so stets, daß dem Quell der Sittlichkeit allein entstammet die Rede. (1. B. M. 25, 23) יעקב איש תם „Jakob war ein Mann, dessen Herz nur eine Falte hatte“ — nicht verschlungen und nicht gekrümmet seien Israels Pfade; nicht verdecke, nicht verhehle seine Zunge die Gedanken seines Herzens — nein, sie sei der wahre Dollmetscher seines Denkens — und dieses sei rein und lauter vor dem Ewigen, seinem Gotte. So fordert auch uns, m. A., der Becher des Heiles auf, den wir erheben, um den Ewigen anzurufen: שארית ישראל לא יעשו עולה ולא ידברו כזב ולא ימצא בפיהם לשון תרמית „Der Ueberrest Israels scheue das Unrecht und rede nichts Unwahres, es werde in ihrem Munde trügerische Zunge nicht gefunden — dann weiden sie und lagern ungestört.“ (Zephanja 3, 13.) O, m. Th.! Wie schmerzlich durchzuckt es uns, da dieses Prophetenwort uns zeiget klaffend eine tiefe, weite Kluft zwischen den Anforderungen der Religion und dem, was alltäglich unter uns geschieht! Da scheint die Sprache nur uns verliehen, damit zu schaden — die Zunge nur ein Werkzeug, List und Gewalt, Täuschung und Verderben heraufzubeschwören, zu zerstören und zu vernichten den Frieden und das Glück des Nächsten, wenn dadurch eigener Gewinn sich erzielen läßt! Da werden mißachtet der Verwandtschaft Bande, der Sitte Gesetze, wenn nur Vortheil und Verdienst in Aussicht steht! O ihr Einen, möget immer Ihr daran denken: (Jes. 5, 8) והושבתם לבדכם בקרב הארץ „Wollet Ihr denn allein im Lande übrig bleiben?“ allein im Besitze — allein umgeben von reicher Habe, beladen mit dem Fluche derer, denen ihr geraubt das Brod, die ihr dem Elend preisgegeben habt? Und wiederum ihr Andern, die ihr Euch geschädigt fühlt und glaubt von Nebenmenschen, von euren Religions- und Blutsverwandten, beherziget das Wort (Kohel 3, 5): אל תתן את פיך לחטיא את בשרך „Gestatte nicht Deinem Munde, in Sünde zu bringen Deine Blutsverwandten.“ Es entsprosset der giftigen Aussaat gif-

tige Frucht — sie vergiftet das Leben der Einzelnen, das Leben der Gesammtheit! Wahret Euch, daß das fressende Feuer des Unfriedens und der Zerrüttung, der Schadenfreude und des Eigennutzes, der Verläumdung und der Schmachreden nicht umstürze manches festbegründete Haus!

Empor aus der Schuld, die der Zunge entstammt, m. Th., soll uns reißen des Bechers Erheben! Mit der Zunge rufen wir zum Ewigen — geweihet ist sie Gott — drum bleibe ihr fern alles Schändende, alles Erniedrigende! Deshalb erheben wir auch den zweiten Becher während der Erzählung vom Auszuge aus Egypten, darin wir anerkennen, wie nichtig ist unsere Kraft, wie erhaben ist Gottes Macht, darin wir Gehorsam verheißen den Gesetzen des Ewigen — auf daß wir uns einprägen, wie wir nur dann würdig werden, anzurufen den Ewigen, wenn wir den Ahnen gleich „nicht wechseln unsere Sprache", sondern wahren unsre Zunge — mit ihrer Hilfe erstreben Frieden rings um uns her!

III.

שלא שנו את דתם ושלא שנו את מלבושיהם „Daß Israel nicht gewandelt sein Gesetz und auch nicht sein Gewand", das zählen unsere Lehrer als dritte und vierte Ursache der Befreiung auf! M. A.! schon die eigenthümliche Aufeinanderfolge, die es unmöglich macht, eine auf- oder absteigende Stufenfolge anzunehmen, weiset mit zwingender Nothwendigkeit darauf hin, daß hier das Wechseln der Kleidung nur eine bildliche Redewendung ist. Wohl, daß sie das Gesetz unwandelbar gewahret, natürlich das Sittengesetz, wie es ihnen von Abraham her überliefert worden ist — denn ein anderes Gesetz kannten sie ja noch nicht — ist ein triftiger Beweis für ihren lautern Sinn und daher ein Grund für die Befreiung! Aber, daß ihre Kleider sie nicht geändert haben? Was hat die Religion damit zu thun? Doch nicht von „Bekleidung" im gewöhnlichen Sinne spricht der Weisen Satz. „Sie haben ihr Gesetz und ihr Kleid nicht geändert" ist ein zweigegliedertes Ganze. Und so geben unsere Lehrer uns auch nur einen Sinnspruch für den dritten und vierten Becher — unser Texteswort — כוס ישועות אשא den Becher der „gedoppelten Hilfe", des „zwiefachen Heiles" erhebe ich! Israel, wollen sie sagen, hatte stets das Sittengesetz bewahret, indem es zugleich die Umkleidung und Umhüllung desselben, seine Formen unverändert festhielt, in denen schon von den Vorfahren es geübet worden ist! Solches unverrückte Feststehen auf dem geheiligten Boden, die ehrfurchtsvolle

Scheu vor den geweiheten Formen — es hat in ihrer Brust immer höher erglühen lassen das Gefühl der Pietät, es hat sie schonend und liebreich gemacht nach allen Seiten und würdig der Befreiung. M. A.! auch wir erheben den Becher des Heils und rufen den Ewigen an! Wir werden dadurch gemahnt, daß zwiefach dieses Heil, daß es in Gedanken und in Formen zu Tage tritt. Manchmal wohl wechseln Formen und Gestalten, und der Gedanke allein bleibet ewig. Aber soll und darf jeder Einzelne für sich ersinnen neue Formen, wie sie seiner Laune, wie sie seinen augenblicklichen Einfällen behagen? Sollen wir nach den unsichern Gründen allein, die hie und da der Eine und der Andere für die Gesetzesvorschriften sich erkünstelt hat, wir auch diese ummodeln und wandeln? Und wieder — wie oft entschwindet mit der Form zugleich der Gedanke, mit der unansehnlichen Schale zugleich auch der edle, kostbare Kern?

Sehet um Euch — in allen Verhältnissen äußert sich der Bildung Wirken darin, daß die Formen fester sie gestaltet. In religiöser Beziehung allein will man sprengen die Fessel der Form — von sich werfen die Ceremonien! Namen aber und Formen — bezeichnen und umhüllen nicht allein die Sache, sondern erhalten sie auch. Heraus aus dem Chaos der Unklarheit erhebt zur vollen Entfaltung, zum Wirken sich der Gedanke, wenn ihm die passende Form ist zuertheilt worden. Und nicht der Masse allein ist die Form nothwendig — jeder Mensch bedarf derselben, auch der geistig Hochgestellte. Wie die Kleidung dem Klima und den verschiedenen Beschäftigungen angepaßt, zu einem Theile des Menschenwesens wird — wie eine Aenderung darin oft des Wesens Wandelung bedeutet, so und noch inniger schmiegen die Formen der Religion sich ganz ihrem Gedankeninhalte an. In ihnen wird dieser erst faßlich, wirkungsvoll — ohne sie ist er ohnmächtig, ein leerer Schall! Diese Formen, die wohl hie und da den Einen beengen, dem Andern fremdartig erscheinen mögen — sie sind nicht veraltet, sie sind noch heute das Gefäß für den geistigen Gehalt unserer Religion, ohne welche dieser Geist sich verflüchtigen würde. Noch heute vermögen sie, was in früheren Jahrhunderten sie vermocht. Ja, diese von so Manchem mißachteten, geschmäheten Formen haben rein erhalten unser Leben von Lastern, an welchen Völker zu Grunde sind gegangen — sie haben geweihet unsern Geist, sie haben unsere Tragkraft gestählt, unsere Brust gepanzert, unser Herz warm erhalten. Allgemein anerkennet noch heute die Wissenschaft ihrer Errichtung Weisheit — und in unserer Zeit sollte man leichtsinnig

abstreifen dieses Gewand des Gesetzes, blos um theilweise erkünstelten Schönheitsgefühlen nachzugeben? Habet Acht, daß wir dadurch nicht auch der segensreichen Wirkungen verlustig gehen! Bringet freudig die Opfer, die die Erhaltung der Gemeinde-Einrichtungen nothwendig macht, und wahret, wahret unverletzt jene geheiligten Formen, denen ihr Kraft und Gesundheit, denen unser ganzer Stamm seines Geistes Klarheit und Schärfe nicht zum geringsten Theile dankt.

Meine Theuren! Wir rufen an den Herrn, der unsere Ahnen hat befreit, indem wir erheben den Becher des Heils und der Hilfe, daß wir würdig bleiben diesen Ahnen, daß die späteren Geschlechter sich unserer, ihrer Ahnen, nicht vor Menschen und vor Gott zu schämen brauchen, daß wir Israels Heils- und Sittenlehre in würdiger Form und im rechten Geiste erhalten wollen, das geloben wir, indem am Feste der Befreiung wir vor Gott es aussprechen: „Wir halten hoch den Becher des Heils!" Des zum Zeugen erheben wir den dritten und vierten Festesbecher beim Tische und Dankgebete, da wir dem Ewigen lobsingen, der Israel geleitet in Gnaden auf des Geschickes Wegen, der uns in seiner Lehre hat verliehen die Führung auf der Tugend Pfaden, da wir gestützt auf diese Leitung, vertrauungsvoll die Hoffnung aussprechen, daß für Israel hienieden einst herannahen wird die messianische Zeit, daß für die, so aus unserer Mitte im Staube schlummern, einst anbrechen wird der Tag des Auferstehens, ihrer Tugend Lohn! — M. A. Vierfach erhebend den Becher des Heils, rufen wir an den Ewigen! Das rufet uns zu: Erhaltet Euch werth des Namens Israel — wahret Frieden, Eintracht, Milde und Geduld — erhaltet die Sittlichkeit und ihre Formen! Lasset durch die That uns zeigen, wie lebendig uns ist in solchem Gedanken die Erinnerung an des Ewigen Leitung, auf daß er uns spende den vierfachen Becher des Trostes — er alldeutlich auch uns künde seiner Gnade schirmende Führung; auf daß stets wir vollenden in Lebensluft und Lebensfreude unser Tagewerk, stets dem Ewigen weihen seiner Feste Erinnerung im „Gedenken des Auszuges aus Egypten"! Amen!

III.

Dankeslied und Lebensfreude.

Predigt für den siebenten Tag des Peßachfestes.

von Rabbiner Dr. Adolf Lewin in Koschmin.

נדרי לה' אשלם נגדה נא לכל עמו „Meine Gelübde dem Ewigen will ich lösen von dem ganzen Kreise seines Volkes! (Psalm 116,14.)

In Andacht Versammelte! Wir haben erhoben den Becher des Heils und riefen an den Ewigen, da bewußt der Einwirkung auf uns wir bei des Festes Beginn gedachten der Großthaten, die Gott den Ahnen sowie uns erzeiget. Eine Fülle von Verpflichtungen, von Mahnungen an uns entströmte einer solchen Betrachtung — und nun, da das Fest seinem Ende nahet, wollen wir nicht entschwinden lassen jene Eindrücke, sondern sie festhalten und wirksam werden lassen, auf daß wir erfüllen das Gelübde, welches vor Gott wir ausgesprochen haben. Heute, meine Theuren, umtönen uns in reicher Wahl Gesänge des Lobes, des Dankes, der Freude und des Frohlockens! Abermals ist's der Rückblick in die Vergangenheit vereint mit dem Einblicke in die Gegenwart, was der Ahnen frohen Sinn auf uns überträgt, was lebendig und wahr jene Meistersänge von unsern Lippen erschallen läßt. Ist es doch dem Menschen angeboren, daß nicht in lautlosem Schweigen er zu äußern pflegt die Eindrücke, welche die Geschehnisse auf ihn machen, sondern, daß in der Töne auf- und absteigender Reihenfolge er jeglicher Schattirung des Empfindens Zeichen leihet. Besonders das Gefühl des Wohlbehagens und der Freude hat eine reiche Gliederung dieser Töne, so reich und mannigfaltig, daß sie erkennen lassen Bildung und Charakter dessen, der sie äußert. In unbändiger Weise erschallt wild das Jauchzen des von der Cultur unberührten Naturmenschen. Sanfter wird der Jubelruf, melodischer und harmonischer mit der Zunahme der Gesittung, bis es sich fügt zum Liede, zum Dankgebete. Es ist ein Zeichen des bewahrten, unverdorbenen Sinnes, wenn man sich ganz der Freude hingeben, wenn ungekünstelt man sie bezeigen kann, und wieder der Beweis eines ungefestigten, haltlosen Geistes, wenn schrankenlos, wenn maßlos sich vernehmen läßt die Freude. Und wie der Freude Ausdruck, meine Theuren, so scheidet auch ihr Grund und ihre Ursache in reiche Stufen der Menschen Wesen. (Ps. 4, 8) נתתה שמחה בלבי „Du gabst Freude mir in's Herz, mehr als wenn ihr Getreide und ihr Most sich mehret." Freude ob der Fülle, Freude ob des Erfolges, Seelenfreude, Freud' am Leben. Die Freude am Leben aber ist es, in welcher Gott wir das

Gelöbniß zahlen — Freude am Leben, und ihr Ausdruck, Gott geweihet, das sei des Lebens Inhalt. Daher, meine Andächtigen, wollen wir erwägen heute, an dem Tage, der durch Gesang und Huldigung zu einem Freudenfeste uns geweihet ist, die Fragen: Wie soll der Israelit der Freude Ausdruck leihen und zugleich, **wann** darf, wann soll er sich dem Frohsinn überlassen. Unsere Festesbetrachtung wollen wir anknüpfen an des Propheten Wort: (Jes. 30, 29) השיר יהיה לכם כליל התקדש חג· ושמחת לבב כהולך בחליל לבוא בהר ה׳ אל צור ישראל „Das Lied soll euch sein, wie die Nacht der Festesfeier, und Freude des Herzens, wie da man daherzieht mit der Flöte, um nach dem Berge des Ewigen zu wallen, zu dem Horte Israels!“ — Amen.

I.

„Es sei das Lied euch, wie die Nacht, da das Fest geweihet wird!“ J. A. V.! כל מה שאמר דוד בספרו׳ כנגדו וכנגד כל ישראל וכנגד כל העתים אמרו „All das, was der Psalmendichter hat gesungen, spiegelt sein und Israels Empfinden wieder, bleibt aber unverändert maßgebend für alle Zeiten.“ Wir haben heut verlesen Israels Dankgesang am Meere, David's Loblied, „da ihn der Herr errettet aus der Hand Sauls und aller seiner Feinde.“ Wie diese beiden, so gehöret auch unser Texteswort einer Zeit an, da das Eingreifen der Gottheit in die Geschicke sich Allen deutlich offenbarte, da des Sanheribs Kriegerschaaren getroffen von dem Pfeil des Ewigen in stolzer Siegeszuversicht des Abgrundes Beute wurden. Diese Ereignisse und ihre Darstellungen zeigen, wie bei bedeutungsvollen Vorkommnissen, die zu Wendepunkten sich gestalten im Völkerleben, wie in den Schicksalen einzelner Personen stets, unabhängig von der Zeit und den Verhältnissen, derselbe Ausdruck der Freude menschenwürdig und menschenehrend ist: Die Freude wird ausgesprochen in dem Liede! M. A.! wie das Lied getragen werden muß von dem Schwunge höherer Empfindung, wie es in strenger Form Beachtung doch frei einherströmt, sich selbst Ziel und Endzweck, und doch für lange Zeiten wirkungsvoll für Tausende, wie es vereint Begeisterung und Ruhe, Kühnheit und Maaß, also gleiche ihm die wahre Freude. Doch dies allein genüget nicht — es wird das Lied zum Liede nicht durch der Worte kunstvolles Aneinanderreihen, nicht durch der Verse Gleichklang. Der Inhalt erst, der poetische Gedanke drückt den Versen das Adelssiegel des Gedichtes, des Liedes auf! Gleich, m. Th., ist der Freude Würdigung! Nicht die Form, in welcher wir der Freude Ausdruck leihen, ist ihr Wesen, wenn sie auch unzertrennlich von ihr ist. Das Wesen, der Gedanke, der ihr zu Grunde liegt — muß ein tiefes, seelenvolles,

aus dem Herzen stammendes Fühlen sein — bewußt muß sich die Freude ihres Ursprungs werden und folglich aufstreben aus der selbstischen Genügsamkeit, aus dem Frohlocken hin zum *Danke*. Dann wird das Lied, die Form, in welche wir die Freude kleiden „gleich sein der Nacht, da das Fest geweihet wird.“

Ist ein Begegniß uns so inhaltsvoll geworden, daß sein Gedenken sich gestaltet zu einem Festestage — oder hat auch nur zu wahrer Freude bei seinem Eintreten es uns begeistert, dann ist seines Wesens Prüfstein: הללויה סוף פרקא, הללויה ריש פרקא „ob es zum Danke aufstrebt, ob es dem Dank' entstammt.“ Denn der alte Wahrspruch: (Ps. 111, 10) ראשית חכמה יראת ה' שכל טוב לכל עושיהם „Der Weisheit Anfang ist die Gottesfurcht, sie spendet Einsicht Allen, die sie üben“ — hat auch hierbei volle Geltung sich bewahrt: Der weisen, wahren Freude Anfangs- und Ausgangspunkt ist das Erkennen und die Furcht des Ewigen — ihr Ziel, der Segen, den sie spendet denen, die sich ihr wahrhaft hingeben, ist Einsicht und Erfassen des göttlichen Waltens. Wenn solche Freude uns geworden, dann gleichet sie des Festes Weihe, dann wird ihr Bezeigen der höchste, edelste Genuß, dann wirkt beseeligend sie und hallet nach durch der Zeiten Wechsel. Der Rettung Frohlocken, das Jauchzen der vom Unheil Befreiten ist ein unerschöpflicher Born der Weisheit, Gottesfurcht und Lebensfreude.
לא כל מי שאומר שירה, אמר; אלא כל מי שנעשה לו נס ואומר שירה, בידוע שמוחלין לו כל עונותיו ונעשה בריה חדשה „Nicht Jeder, der ein Lied aus seinem Munde gleiten läßt, hat wahrhaft ein Lied gesungen. Nur wer gesehen hat an sich und seinen Lieben bewähret Gottes mächtige Rettung, und wer dankerfüllten Sinnes *ihm* anstimmt das Freudenlied, dessen Sünden sind verziehen, denn er hat abgestreift die alte Hülle und ward gewandelt zu einem neuen, *besseren* Wesen.“ Daher, meine Theuren, stellen unsere Lehrer die Forderung, daß jeder Israelit zu jeder Zeit den Auszug aus Aegypten als von ihm selbst miterlebt betrachten solle — so daß wahr und voll ihm sprudle des Dankes Quell, daß seine segensreichen Wirkungen ungemindert verbleiben allen Geschlechtern! Denn wie der Ausgangspunkt der Freude in Gott zu finden war, ist auch ihre Wirkung hin zu ihm gerichtet. Sie wandelt um den Geist des Menschen. Freier wird sein Blick, so er sich errettet sieht, da ihm Untergang droht. Gar Manches, was er geschätzt und werth gehalten, hat er in seiner Nichtigkeit erkannt, als der Verlust der theuersten Lebensgüter ihm vor Augen stand. Gar Vieles, was er bisher mißachtet, hat als fester Stab und Stütze in seinem Unglücke sich ihm erwiesen. Er hat erkannt, er hat es selbst erfahren, wie

Gottes Leitung sichtbar, fühlbar wird im Leben. Das Alles drängt zusammen sich in seinen Dank, das Alles wird bewahret ihm in der Freude, mit der fortan er ins Leben schauet: Nicht mehr im Seltenen, im Prunkenden allein erblickt er das Bedeutungsvolle — sein Auge ist geschärft, sein Ohr geöffnet — er fühlt und sieht des Gottesgeistes Wehen selbst im Alltäglichen, selbst im Unscheinbaren. Ein neues Wesen steigt der Mensch empor, geläutert durch die Gefahr, erhoben durch die Rettung, veredelt dadurch, daß er es vermocht, in würdiger Weise seinem Gott zu danken. Und dieser Dank giebt ihm Lebensfreude, steten Festesfrohsinn. „כך ישראל כשנעשה להם נס ואמרה שירה, נמחלו כל עונותיהם, שנאמר ויסע משה את ישראל מים סוף II. B. M. 15, 12. „So ward auch Israel, da es durch des Schilfmeeres wunderbare Theilung zum innig frohen Dankeslied begeistert worden, durch dieses Dankes stete Wirkung frei von Schuld. Denn Mose führte Israel damit aus des Schilfmeeres Schlamme" — aus dem Pfuhl der Niedrigkeit heraus, da noch am Schilfmeer sie zu murren sich erkühnten gegen ihren Retter! Ein Fest der Wiedergeburt, der Neuschöpfung ist der Tag, da ein Einzelner, da eine Gesammtheit in wahrhaft würdiger Weise Gott danket die Rettung. השיר יהיה לכם כליל התקדש חג „so sei auch uns der Lieder Fülle, die in so herrlicher Weise aussprechen gleich in Form und Inhalt, in Worten und Gedanken, der wahren Dankbarkeit erhabenes und erhebendes Gefühl, weihend wie eines neuen Festes Anbeginn — so erhebe uns das Gedenken, als ob's uns selbst geschehen sei, und spende Lebensfreude im Danke, zum Dank des Ewigen.

II.

ושמחת לבב כהולך בחליל לבוא בהר ה׳ — „und Herzensfreude, wie da man einherzieht mit der Flöte, um nach dem Berge des Ewigen zu wallen." Andächtig Versammelte! Der Prophet entlehnet dieses Bild dem festlichen Zuge, in welchem die Bewohner jeder Stadt in Israel gemeinsam hinzuführen pflegten die Erstlinge als Opfergabe zu des Ewigen Tempelstätte. Die wahre Freude bedarf also nicht immer eines außerordentlichen Ereignisses als Grund und Unterlage! Auch die regelmäßig wiederkehrenden, weihevollen Momente, die Augenblicke, da das Herz beseeligt umfassen möchte in seinem Jauchzen ganze Welten, auch sie können Ausgangspunkte bilden, darin wurzeln stete Lebenslust, Freud' am Leben: זמר בכל יום, זמר בכל יום „Gesang an jedem Tage, Gesang zu jeder Zeit!" Sehet meine Theuren, die freudig feierlichen Töne des Lobgesanges entströmen im Gebete alltäglich unsern Lippen — sie sollen — so will's die Religion — dem Herzen entquellen, sie sollen der Ausdruck

unseres innersten Fühlens sein. Alle Tage sich des Lebens erfreuen, das ist unser Ziel. Aber nicht in bacchantisch wilder Weise, nicht in rasendem Vergnügungstaumel äußere diese Freude sich! Der Zweck der Freude, meine Andächtigen, ist das Verschönen des Lebens. Indem sie uns einen freieren Ausblick, ein für die Lichtseiten unseres Daseins ungetrübtes Auge schaffet, erfüllt sie ihre Aufgabe. Des Herzens Freude sei wie Lied und Saitenspiel, verscheuchend alle Sorge, alle Bangigkeit, vergessen machend Leid und Schmerz. Denn dieses Gesanges Melodieen sind nicht irdische Weisen, dieser Freudenlieder Worte feiern nicht die Lust und Freude, welche allein behaget dem thierischen Menschen, dem Körper — sondern aufwärts führen sie ihn dahin zum „Berg des Ewigen,“ von der Erdenlast zur Einigung mit Gott, zur Seelenfreunde und zur Geistesruhe! Aber, meine Theuren, widersprechen wir uns nicht, wenn jetzt wir dem Alltäglichen Wirkungen zuerkennen, die vorher nur dem Außerordentlichen, dem das ganze Sein und Wesen des Menschen Erschütternden wir zugeschrieben haben? Nein, meine Freunde, denn wir haben hinzugefügt, daß in Wahrheit es nichts Kleines, nichts Unbedeutendes giebt, daß nur unser Auge geöffnet werden muß, sei es durch die Lehren der Religion, oder durch gewaltige Ereignisse, um auch im Unwesentlichen und Geringfügigen das Wunderbare wiederzufinden, welches im Großen und Bedeutenden uns begeistert, um auch im Alltäglichen zu erkennen die gnadenreiche Huld des Ewigen, die Obhut des Hirten Israels und der Menschheit: מה שנת הגאולה פרנסה אף שנת הפרנסה גאולה ומה הפרנסה בכל יום אף הגאולה בכל יום ומה הגאולה פלאים אף הפרנסה פלאים. „Wie der Erlösung Zeit zugleich die Zeit der Ernährung in sich faßt, so fasset auch die Zeit, in welcher alle Menschen erhalten ihre Nothdurft aus des Ewigen Hand oder, wie wir es zu nennen pflegen, in welcher wir erwerben unsere Bedürfnisse — die Erlösung in sich. — Wie die Ernährung alltäglich sich vollzieht, so ist auch die Erlösung nicht der Zukunft vorbehalten, sondern kann uns alltäglich zur Wahrheit werden und dennoch bleibet wunderbar wie die Erlösung, so auch die Ernährung.“ Ja, m. Th.! Es erscheinet so selbstverständlich und vollziehet sich so naturgemäß, daß Alles, was da lebet, seine Nahrung findet — und eben dieses Einfache und Natürliche wird gleichgestellt dem Wunder der Erlösung, ja es birgt die Erlösung in sich. Denn so mit Aufmerksamkeit wir betrachten, was unbeachtet zu lassen wir gewohnt sind, sehen Gottes Finger wir — fühlen wir uns befreit von der Angst und dem Grauen, mit welchem allzu zaghaft der kleingläubige Mensch seiner Zukunft entgegen sieht. Da werden wir

erfüllt mit Vertrauen — finden in dem Danke, den alltäglich wir für unser Leben und seine Obhut unserm Gotte bringen, stets neuen Grund und Anlaß, mit heiterem, hoffnungsvollem Blick hineinzuschauen in das Leben, mit vollen Zügen zu schlürfen seine Freuden, um stets neuen Anlaß zum Danke gegen den Spender dieser Gaben zu finden. Die alltäglichen Wunder, die darum nicht weniger wunderbar erscheinen, ergießen eine Weihe über all' unser Thun, indem sie uns auffordern, Alles, Alles als Gottesgabe zu betrachten, von Allem, was wir erwerben, was wir haben und was wir sind, die Erstlinge im festlichen Zuge von Dankeslied umschallt zum Altar des Ewigen zu bringen! Nicht außerordentliche Ereignisse, nicht Festtage allein, m. A., geben uns stets erneuten Antrieb zur wahren Lebensfreude! Dem religiösen Menschen entkeimet steter Frohsinn, sprosset die duftige Blüthe der lebenverschönernden Heiterkeit auf allen seinen Wegen, bei jedem Schritte, den er vorwärts thut ins Leben. So wird uns faßlich unserer Lehrer Forderung אין עומדין להתפלל לא מתוך שחוק ולא מתוך שיחה ולא מתוך קלות ראש ולא מתוך דברים בטלים, אלא מתוך שמחה של מצוה „Zum Gebet darf man sich nicht wenden, von Lust des Spottes angeregt, noch erheitert durch trauliches Zwiegespräch — nicht im Uebermuth' des Leichtsinnes und auch nicht, da der Sinn erfreut durch Tand und Nichtigkeiten, sondern dann allein, wenn das Herz voll ist der Lust erfülleter Pflicht, voll der wahren Lebensfreudigkeit." Da, wenn Deinem Gotte Du entgegenjauchzest, froh des Lebens, das er Dir geschenkt, wenn Du zu edlem Gebrauche um ferneres Leben bittest, da betest wahrhaft Du! Diese innere Seligkeit, die den Menschen zugesellt den höheren Wesen, sie allein ist wahrer Erhebung Quell, sie allein läßt unser Gebet zum Gottesdienste werden. Nur wer in Freude seinem Gotte dienet, nur wer im Ausfluß des Dankes gegen Gott die Freude sieht — nur der allein hat erfaßt und hat begriffen, was Freude sein, wann und wie der Mensch sich freuen soll — denn solche Freude wirket sänftigend und beruhigend — sie allein befähigt uns zu bestehen in des Lebens Stürmen!

III.

אל צור ישראל „Zum Felsen Israels!" — Meine Andächtigen! Noch ein kurzes Wort wollen wir richten an die aus unserer Mitte, welche, schwergeprüfet von Geschick, Bitterkeit im Herzen uns entgegenrufen: „Grausam ist der Hohn, daß man auch von uns verlangt: זמר בכל יום, זמר בכל יום „Lied und Lied! Tag für Tag!" Uns ziemet einzig des Schmerzes nimmer versagender Thränenquell, Seufzen und Stöhnen ist unser Lied, Klage allein und Jammern, das ist's, was das Leben uns gebracht, was wir entgegentragen

unserm Gotte! Erlasset mir's, meine Theuren, heut' am Freudenfeste näher einzugehen in die Schilderung des Wehe's und der Leiden, an denen zerschellt so manches Lebensglück, die so manche Lebensfreude zu vernichten drohen. Dagegen hinzeigen wollen wir, daß unsere Freude, unser Dank gilt dem Felsenhorte Israels! Zeigt sich in Wahrheit Dir, o Mensch, denn kein Sternlein, kein Hoffnungs- und Freudenstrahl in Deines Unglückes, Deiner Schmerzen Nacht? Erhält sich Dir — und damit Dich — nicht noch immer wenigstens das Andenken und die Erinnerung früherer Freuden, genossenen Glückes? Und wenn sie wahr gewesen sind — und sie sind es wohl gewesen, so hat in ihnen, Dein Hort, der Ewige, Dir die Stütze bereitet, die Dich aufrecht hält inmitten Deiner Trauer. Ist das etwa nicht des Dankes werth? Erhält das nicht Dein Herz in allem Leid der Freude zugänglich? (Ps. 42, 9) יומם יצוה ה' חסדו ,ובלילה שירה עמי תפלה לאל חיי

„Entbietet nur der Ewige des Tages seine Gnade, so muß auch des Nachts, im Unglück noch, das Lied mit mir sein. Dieses Lied — ein Gebet ist's wiederum", denn auch die Klage und der Wehelaut, die, Gott vertrauend, wir hinauf zu Gott in unseres Herzens Bangigkeit steigen lassen, sie bilden einen Theil der Lebensfreude!" „Wirf auf den Ewigen Dein Theil", beruhiget und in freudiger Zuversicht wirst in Dein Haus Du kehren. Verzweiflung bleibt Dir fern! Denn so wir nie vergessen, wie im Glücke wir gesehen des Ewigen Gnade, wird auch im Mißgeschick uns nicht verlassen das Vertrauen, wird stets uns bleiben das Dankeslied eine feste Stütze, ein Führer durch des Lebens Nacht!

השיר יהיה לכם וג' Meine Andächtigen! Das Lied soll Euch sein, wie die Nacht, da das Fest geweihet wird und Freude des Herzens, wie da man einherzieht mit der Flöte, um nach dem Berge des Ewigen zu wallen, zu dem Horte Israels! In festlichem Gedenken der Großthaten Gottes, im alltäglichen Gottesdienste spreche stets wahr sich aus der Dank, den wir dem Erhalter und Schirmer unseres Lebens schulden, dann wird freudenreich unser ganzes Leben, dann wird der dankesfeste Segen sich in unseres Herzens Frohsinn stetig offenbaren! Amen.

IV.

Dieses Jahr hier — künftiges Jahr im heiligen Lande.

Peßachpredigt

von Bezirksrabbiner Dr. M. Silberstein in Mühringen.

Meine and. Zuhörer!

Es giebt ein Gefühl, so süß, so wonnig, so hold und lieblich, daß Niemand sein entbehren, Niemand auf es verzichten möchte. Der Arme, den das Schicksal auf's Grausamste verfolget und quälet, er bewahret es sich wie ein unveräußerliches Heiligthum in dem innersten Schreine seines Herzens und wahret und wartet sein als des Lebens köstlichstes Gut. Gleich einem wunderbar strahlenden Lichte erhellet es ihm seines Innern finstere Nacht, und so lange es leuchtet lieblich und freundlich, ist der Arme noch nicht ganz unglücklich, ist seine innere Kraft noch nicht gebrochen.

Aber wehe dem, in dessen Innern es erloschen: finstere Nacht umgiebt ihn, und keine freundliche Hand strecket sich ihm liebreich entgegen, aus des Lebens Wirrniß und Enge zu sicherem Ziele ihn zu geleiten. Soll ich dies Gefühl Euch nennen, meine Freunde? Es ist die Hoffnung.

Wenn die Nacht mit ihren dunklen Schatten heraufziehet, dann winket sie uns freundlich tröstend: „Es giebt einen Morgen, licht und schön." — Wenn ein Leben sich von uns wendet, das unserem Herzen theuer ist, dann flüstert sie uns am Grabe zu: „Es giebt ein Wiedersehen." — Wenn des Geschickes Stürme sich über uns entladen, und was in Jahre langer Arbeit wir errungen, grausam uns zerstöret wird, dann raunet sie uns zu: „Nach dem Sturme werden der Sonne Strahlen Dich wiederum erwärmen."

Doch wehe dem, den der liebliche Engel — die Hoffnung — nicht mehr durch's Erdenleben geleitet: schutz-, waffen-, schirmlos steht er dem Leben gegenüber, unerbittlich wird er hinausgestoßen aus dem Paradiese seines Daseins.

Meine Freunde! Das Fest, das wiederum bei uns ist eingekehret, ist ein Fest — der Hoffnung geweiht, ja, ist uns ein heiliger Zeuge, daß Hoffnung nicht zu Schanden wird. Wenn Alles draußen erstarret, und die Natur, erstorben, sich in ihr Leichentuch gehüllet hat, dann flüstert uns die Hoffnung zu: „Nur kurze Zeit, und zu neuem Leben wird die Natur erwachen."

Ja, als ein heiliger Zeuge stellet sich das Peßach gleichsam vor uns hin, daß Gott, der die Hoffnung in uns gepflanzet, uns

nimmer täuschen will. Im Frühlingsmonat בחדש האביב, in dem alljährlich die Natur aus den Banden des Winters, des Schnees und Eises erlöset wird, da seid auch Ihr erlöset worden aus den Banden egyptischer Sclaverei.

Und jubelnd giebt Israel am Peßach, dem Feste der Hoffnung, dem unauslöschlichen Gefühle seiner immer lebendigen Hoffnung stets neuen, beredten Ausdruck. (Wir haben im vorigen Jahre einem solchen Ausdrucke der Hoffnung unsere Betrachtung geweiht.*) Wir wollen an diesem Feste ein anderes Wort, gleichfalls ein Ausdruck der Hoffnung, näher ins Auge fassen, jenes Wort aus der Festerzählung, das da lautet:

השתא הכא — לשנה הבאה בארעא דישראל

„Dieses Jahr hier — künftiges Jahr im Lande Israel!"

Für heute, a. Z., lasset uns nur in Kürze die Vorurtheile zerstreuen, die gegen diesen Ausdruck der Hoffnung in wie außer unserer Mitte sich wenden, um in einem späteren Vortrage dieses Wort in einem höheren Sinne auszudeuten, als Israels heiligste und beglückendste Hoffnung, die es bewahrt und festhält, als seine höchste geistige Errungenschaft.

I.

השתא הכא לשנה הבאה בארעא דישראל

„Dieses Jahr hier — künftiges Jahr im Lande Israel!"

Es ist, meine Freunde, eine unstillbare, wehmüthige Sehnsucht nach jenem heiligen Lande, die sich in diesem gleichsam aufblitzenden Ausrufe einen kurzen und doch so rührenden Ausdruck giebt. Und doch, wie sind wir um dieser und ähnlicher Stellen willen verhöhnt, verspottet, angefeindet und verfolget worden. Ich will heute nicht von Jenen sprechen, die höhnend uns haben zugerufen: Sehnet Ihr Euch in der That aus Euren geschmackvollen, mit allen Erfordernissen des Luxus und der Bequemlichkeit ausgestatteten Wohnungen, aus Euren wohlgeordneten Lebensverhältnissen, von Euren Besitzthümern, Eurem Geld und Gut, Aeckern und Wiesen, hinaus in ein fremdes Land, das aller Vorzüge des Culturlebens entbehret, alles dessen, was uns hier das Leben so leicht und angenehm gestaltet?

Ich sage, ich spreche heute nicht von Jenen; aber von diesen will ich reden, die, uns verdächtigend, sprechen: Seht, einem anderen Lande ist Euer Auge immerdar sehnsuchtsvoll zugewendet; dies nennt Ihr Euer Vaterland. Darum müsset Ihr Euch als Fremde fühlen in dem Lande, in dem Ihr wohnet, und kein Band der Treue kann Euch mit ihm verknüpfen. Wahre Vaterlandsliebe

*) השתא עבדי וכו'

muß Euch darum fremd sein und gleichgültig das Land, das Euch Aufenthalt und Schutz gewähret.

O, m. Fr., wie Vieles haben wir um dieses einen Vorwurfs willen erdulden, wie lange um seinetwillen eine demüthigende Ausnahmestellung ertragen müssen!

Wenn nun aber auch, m. Fr., die Sonne der wahren Erkenntniß die dichten Nebel und Schatten der Unwahrheit und des Vorurtheils immer mehr durchdringt, unabweisbar nothwendig erscheint es uns dennoch, die falschen Anschauungen zu berichtigen, den Irrthum nachzuweisen und darzuthun, daß die Liebe zum einstigen Stammlande die Liebe und Treue gegen unser gegenwärtiges Vaterland nie zu gefährden und zu beeinträchtigen vermag.

Und, m. Fr., könnte man denn auch aus jener Liebe zu Palästina's heiligem Boden uns einen Vorwurf machen? Wäre es möglich, daß Israel jemals die Liebe zu seinem einstigen Stammlande aus seinem Herzen löschen könnte? Ja, spricht es nicht der Psalmendichter mit tief ergreifenden Worten aus, daß Israel niemals das Gedächtniß an seinen angestammten Boden aus seinem Innersten tilgen dürfe: אם אשכחך ירושלים תשכח ימיני. „Wenn ich Dein je vergessen könnte, o Jerusalem, so mögest Du meiner Rechten vergessen!"

Ist doch Palästina das Land, in dem unsere heiligsten, unsere stolzesten Erinnerungen wurzeln. Hier haben wir uns fünfzehn hundert Jahre einer staatlichen Selbstständigkeit erfreuen dürfen; hier haben unsere Könige und Fürsten oft mit starker Hand den Herrscherstab geführt; hier haben unsere Feldherren die ruhmreichsten Schlachten geschlagen. Wie ist uns doch Palästina's Boden geweihet durch alle jene frommen Männer, die auf ihm gewandelt, gelehrt und Worte der Weisheit und Frömmigkeit uns verkündet haben. In seinem Boden schlummern alle jene großen Männer, die wir mit Stolz unsere Väter, unsere Lehrer, unsere Führer nennen. Wahrlich, nur der stumpfe, rohe Sinn kann mit Gleichgültigkeit auf Palästina schauen; der Denkende und Fühlende aber wird mit heiliger Liebe es umfassen und mit kindlicher Ehrfurcht auf es blicken. Darum ist denn auch unser Auge nach dem heiligen Stammlande gerichtet, wenn wir zum Gotte Israels beten und nach Jerusalem sind unsere Gotteshäuser gekehret, als dem geweihten Mittelpunkte, der Israels zerstreute Glieder geistig zusammenhält und in dem alle Söhne und Töchter unseres Volkes trotz ihrer räumlichen Zerstreutheit sich als ein unzerstörbares Ganzes wissen, fühlen und empfinden.

II.

M. Fr. Ist es uns klar geworden, daß die Liebe zu unserer einstigen Heimath und die Anhänglichkeit an dieselbe ein natürliches Bedürfniß des jüdischen Herzens ist: so können wir uns doch auch jener Liebe und Anhänglichkeit nicht entziehen, die die Natur gegen unsere gegenwärtige Heimath uns in Herz und Geist gepflanzt hat. Erblickten wir doch auf diesem Boden zuerst das Licht der Welt. Hier stand unsere Wiege, gewannen wir die ersten bleibenden Eindrücke, spielten wir unsere ersten Spiele; hier ward unser Geist genährt, unser Denken geweckt, unser Herz erwärmet und veredelt, unser Wille gekräftigt und gestärket: ja wer vermag es auch nur auszusprechen, was wir der Heimath danken. Auch hier schlummern uns ja liebe, theure Wesen und haben des Vaterlandes Boden uns hierdurch geheiligt und geweihet. Wen gäbe es daher, der nicht mit heiliger Liebe den Boden umfaßte, an den er mit so heiligen, festen Banden geknüpfet ist! Fraget doch den Jüngling, die Jungfrau, die hinausziehen in die Fremde, wie viel Thränen sie doch diese Trennung kostet, ja, wie sie sich nicht losreißen können von dem Plätzchen Erde, auf dem sie einst so glücklich sind gewesen. Und in der Fremde — wie wenden wir uns der Heimath zu und bewahren die Erinnerung an sie als ein theures Gut in unserm Innern! Und wenn wir wieder zurückkehren in die Heimath, wieder schauen die alte Umgebung, wie glücklich fühlen wir uns da, wie heiter und zufrieden! Wie jubelnd möchten wir Jedem aus vollem Herzen zurufen: In der Heimath sind wir wieder; die Heimath hat uns wieder aufgenommen. Lieblicher scheinet uns hier der Vögel Sang, der Blumen Duft; mit reicherem Schmucke scheint die Natur uns angethan zu sein. O, m. Fr., es ist ein heiliges, unauflösliches Band, mit dem die Natur uns an's Vaterland geknüpfet hat, und wahrlich, riefe es der Prophet uns auch nicht mahnend zu: דרשו את שלום העיר „fördert das Wohl der Stadt, wohin ich euch geführt!" — die Liebe zum Vaterlande wäre dennoch mit unauslöschlichen Zügen uns in Herz und Geist geschrieben.

III.

Kann nun aber, m. Fr., die Liebe zu dem einen Lande bestehen neben der Liebe zu dem andern? Wird die eine nicht aufgehoben oder doch beschränket durch die andere, wie man dies vielfach hat behaupten hören? Nein, m. Fr., so wenig wie die Liebe zum Vater die zur Mutter beschränket oder ausschließet, oder die Liebe zu dem einen Kinde die zum andern unterdrückt oder un-

möglich macht. Ja, m. Fr., jener Vorwurf, daß, da unsere Blicke immerdar jenem alten Stammlande zugewendet seien, die Liebe zu unserem gegenwärtigen Heimathlande nicht aufkommen könne, ist vom Vorurtheile geboren, ist aus dem Irrthume erzeugt und muß vor der unbefangenen, vorurtheilslosen Betrachtung schwinden, wie der Schnee vor der Frühlingssonne schmilzt.

Wären die Herzen nicht weit genug für jene zwiefache Liebe? Doch, schauet Euch um in jenem großen Lande jenseits des Oceans. Mit welcher Liebe umfassen Jene, die einst aus der alten in die neue Welt gezogen sind, das alte Heimathsland: ihm gelten ihre heißesten Wünsche, ihre Hoffnungen, ihre Thränen; nach ihm ist ihr Auge gerichtet, und nichts kann es sie vergessen machen. Aber wie weihen sie doch auch dem neuen Vaterlande die Stärke ihres Armes, wie die Kraft ihres Geistes und arbeiten mit unermüdlichem Eifer mit an seinem Wohle, an seinem Glücke. Und dankbar erkennet das neue Vaterland dies an und legt ohne Argwohn in seine Hände die einflußreichsten Aemter, nicht fürchtend, daß die Liebe zum alten die Treue gegen das neue Vaterland jemals schädigen oder vernichten könne.

Und Israel selbst? Hat es nicht, so lange es auf fremdem Boden weilte, es vollauf dargethan, daß die heißeste Liebe zu seinem einstigen Heimathslande die Treue gegen die neue Heimath nicht gefährdet? Hat es doch selbst, als man es noch gewaltsam aus den Reihen der Landeskinder ausgeschlossen, gern und willig dem Vaterlande, wie stiefväterlich es uns auch behandelte, jegliches Opfer gern gebracht und selbst sein Blut, das Blut seiner Kinder, ihm nicht vorenthalten.

Darum wollen auch wir, a. Z., der Liebe zu jenem alten Stammlande uns niemals schämen; nein, mit Stolz wollen wir sein gedenken, von dem einst das göttliche Licht ist ausgestrahlet über alle Bewohner der Erde und aus der Erinnerung an dasselbe Kraft schöpfen für jene heilige Sendung, die uns ist geworden auf Erden und Zuversicht auf jene große Zukunft, die die Propheten uns haben verkündigt und geweissagt, und der wir am gestrigen Abende Ausdruck gaben im Kreise unserer Familien: השתא הכא לשנה הבאה בארעא דישראל Dieses Jahr hier — künftiges Jahr im heiligen Lande! Amen.

Inhalt
des sechsten Heftes.



Berichtigungen zum vor. Doppelhefte:

S. 125 Z. 11 nächtige statt mächtige.
„ „ Z. 6 v. u. Burgen statt Bürgen.
„ 126 Z. 11 innigst statt innerlich.
„ „ Z. 15 schmückt statt schminkt.
„ 127 Z. 4 daß statt die.
„ „ Z. 8 Sie auch statt auch.